

## Drumming

Das Drumming bedeutet mir viel. Sehr viel. Trommeln ist mein Leben, mein Halt, meine Motivation und Inspiration, meine Passion. Drumming ist die Sprache, in der ich mich am besten ausdrücken kann. Die Ausdrucksform bestimmt die Persönlichkeit. Und die ist das A & O. Technik ist das Rüstzeug, aber das Entscheidende ist die eigene Note, der eigene Stil. Und um den zu entwickeln, gehen Jahre ins Land. Ich kenne einige Drummer, die sich auf einem technisch sehr hohen Niveau bewegen, aber nicht fähig sind, einen Song grooven zu lassen. Ich sehe mich in erster Linie als Musiker, als Teil der Musik. Eigentlich ist man als Drummer ein Diener der Musik. Meine Hauptaufgabe ist es, einen Song swingen zu lassen, ein gutes Timing zu haben und damit den restlichen Musikern ein gutes Gefühl zu geben. Ein Gefühl der Sicherheit und der Harmonie. Darum geht es letztendlich. Persönliche Kapriolen kann ich in ein Solo packen oder im Übungsraum ausleben. Auch Geschwindigkeitsjagden mit der Double-Bass, wie es in einigen Musikrichtungen angesagt ist, sind mir fremd. Ich arbeite gerne mit zwei Bassdrums, aber für mich ist diese Ausdrucksart nur eine temporäre Unterstützung, z.B., um einem Instrumentalsolo den nötigen Drive zu geben oder einen Song furios enden zu lassen. Ich honoriere den sportiven Aspekt bei Drummern, die sich geschwindigkeitstechnisch in schwindelnden Höhen bewegen und ich bin jedes Mal beeindruckt, wenn ich so etwas sehe. Aber ich persönlich artikuliere mich anders. Ich spreche auch nicht besonders schnell, sondern versuche primär, meiner Stimme einen angenehmen Klang zu geben. Miles Davis, der

weltbekannte Jazz-Trompeter, sagte einmal, dass es für ihn nicht das Wichtigste ist, wie viele Noten ein Instrumentalist spielt, sondern wo er sie spielt und welche Noten er an den neuralgischen Stellen weglässt. Die wahre Kunst ist, die Musik atmen zu lassen, und dazu gehören Pausen oder auch sogenannte Fermaten. Stellen, an denen Töne länger gehalten werden, statt sie durch viele Töne zu ersetzen. Nicht, dass ich missverstanden werde: Technik ist unabdingbar, und ich arbeite heute, nach fast fünf Jahrzehnten des Schlagzeugspielens, immer noch an ihr und versuche, das ein oder andere zu perfektionieren. Aber sie hat nicht die Priorität.

Drummer, die ich bewundere, sind unabhängig von ihrem technischen Niveau nicht nur Drummer, sondern Musiker. Um ein paar Namen zu nennen: Ian Paice von „Deep Purple“ ist ein sehr gutes Beispiel. Der „Buddy Rich des Rocks“, wie ich ihn gerne nenne, schafft es, die binäre Denkweise im Rockbereich mit seiner ternären Spielweise aufzubrechen. Dadurch grooven die eher geraden Rocksongs besonders gut. Die ternäre Spielweise kennt man hauptsächlich aus dem Jazz/Swing-Bereich. Ian adaptiert sie und gibt dadurch der Rockmusik einen ganz eigenen Charakter. Oder nehmen wir Steward Copeland, den Drummer der Band „Police“. Technisch gesehen gibt es sicher wesentlich bessere Leute, aber seine ganz eigene Spielweise: eine Mischung aus Reggae, New Wave und Rock, machen seinen Sound unverwechselbar. Außerdem hat er einen Sinn fürs Orchestrale und das merkt man seinem Spiel an. Auch Jeff Porcaro, der legendäre Toto-Drummer, hatte seine ganz eigene Ausdrucksform. Man denke nur an Titel wie „Rosanna“ oder „Africa“. Phill Rudd von „AC/DC“ zeigt,

wie man mit minimalistischen Mitteln eine Band nach vorne bringt. Simon Phillips, einer meiner absoluten Helden, spielt technisch auf einem sehr hohen Niveau. Doch was ihn für mich außergewöhnlich macht, ist seine unglaubliche Musikalität. Ich könnte ihm stundenlang zuhören, auch wenn er alleine spielt. Er artikuliert sich mit seinem sehr eigen klingenden Drumset, das im Gegensatz zu den Sets der vorgenannten Drummer allerdings groß ausfällt. Zudem spielt er „Open Handed“, was bedeutet, dass er als Rechtshänder die von ihm linksstehenden Instrumente, wie z.B. die Hi-hat, primär mit der linken Hand spielt. Das eröffnet Möglichkeiten des Ausdrucks, die man, wenn man konventionell spielt, nicht hat. Ebenso Dave Weckl, einer meiner Heroes, spielt auf einem technisch sehr hohen Niveau. Auch er ist, wie Simon Phillips, primär Musiker. Es klingt nichts konstruiert, und nichts erinnert an eine reine Technikdemonstration, alles fließt. Musik sollte kein Schwanzvergleich sein, sondern eine besondere Art, sich auszudrücken. Drummer, die ebenfalls einen starken Einfluss auf mich hatten: Omar Hakim, Manu Katche', Cozy Powell, Billy Cobham, Gerry Brown, Mick Tucker, Pieter Voogt, Pat Torpey, Mickey Curry.